Die beiden Alten [Fortsetzung]

Autor(en): **Kunz, W. / Tolstoi, Leo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1954)**

Heft 19

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Münsingen, 1. Oktober 1954 Nr. 19 48. Jahrgang

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Der Sonntagsbraten

Am Sonntag vor Bettag kauft meine Frau einen schönen Braten. Sie legt ihn in den Kühlschrank. Aber dort wird er feucht, nass. Nasses Fleisch lässt sich nicht gut braten. Also tut sie den Braten über Nacht in den Keller.

Sonntags gehen wir mitsammen in die Kirche. Es ist eine wunderbare Predigt. Wir gehen heim. Wir sprechen nicht viel. Wir müssen über die Predigt nachdenken. Der Bettag hat gut angefangen.

Daheim will meine Frau den Braten zubereiten. Er ist weg. Eine fremde Katze hat ihn gefressen.

Sind wir wütend? Nein, das nicht. Nach der schönen Predigt ist das Essen nicht so wichtig. Ein wenig enttäuscht sind wir aber doch. Besonders, weil ein Gast da ist zum Mittagessen.

Aber da sind noch einige Cervelats. Und da ist auch noch Kuchenteig. Das gibt Wurstwecken. Auch ganz gut. Nicht so gut wie der Sonntagsbraten, aber fast so gut. Wir sind zufrieden.

Die Katze war es auch. Gf.

Die beiden Alten

Von Leo Tolstoi; nacherzählt von W. Kunz, illustriert von Ruth Weber

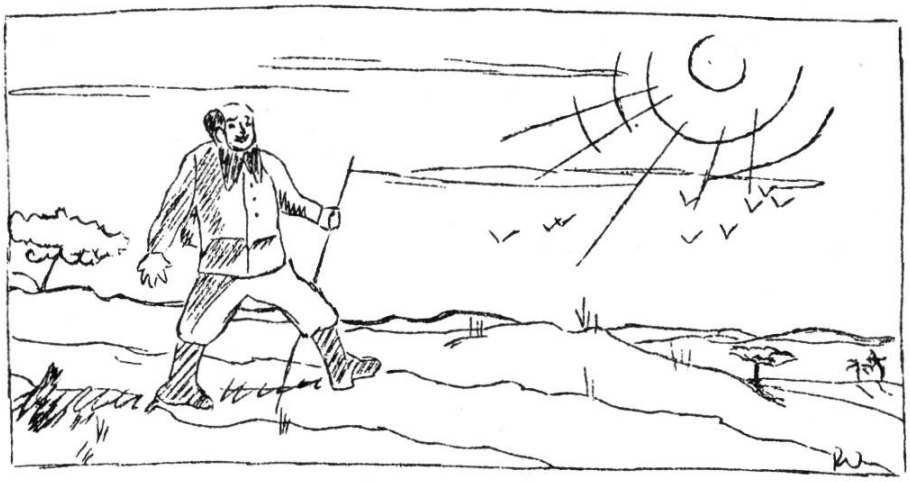
VII.

Der Morgen kam, es wurde hell im Osten. Jelissey war schon fünf Kilometer gewandert. Er sass unter einem Baum, machte sein Bündel auf und zählte sein Geld. O weh, er hatte nur noch 17 Franken! Fast alles hatte er für die armen Leute gebraucht, und er denkt, ich habe zu wenig Geld für das Schiff. Ich muss ja noch mit dem grossen Schiff über das Meer fahren. Nein, das Geld reicht nicht mehr, und ich will nicht betteln gehen. Betteln ist eine grosse Sünde. Jetzt kann ich nicht mehr nach Jerusalem. Ich will heimgehen. Mein Freund Jeffim kann allein nach Jerusalem gehen, und er wird für mich beten. Er wird für mich in Jerusalem die Kerzen aufstellen und anzünden. Ich bin schon ein wenig traurig, weil ich nicht nach Jerusalem kann, aber der liebe Gott ist gnädig, er weiss, warum ich kein Geld mehr habe. Der liebe Gott hat Geduld mit mir. Jelissey erhob sich, nahm seinen Sack wieder auf den Rücken und machte sich auf den Heimweg. Er ging aber nicht durch das kleine Dorf,

wo das arme Bäuerlein wohnte, er machte einen grossen Umweg, damit ihn die Leute nicht sehen konnten.

Und er wanderte, wanderte wieder durch Kleinrussland, dann durch Grossrussland nach Norden, heim zu seinen Lieben. Und er kam gesund nach Hause.

Seltsam, als er im Frühling von zu Hause fort war, da war er oft müde gewesen. Jetzt, da er heimmarschierte, war er frisch und fröhlich. Er konnte weit und lang gehen, und er schwang seinen Stock, und er marschierte an einem Tag viele Kilometer. Der liebe Gott machte ihn so stark und froh.



Es war Herbst, als Jelissey heimkam. Die Leute brachten das Getreide vom Feld, seine Frau fragte ihn: «Warum kommst du schon heim? Warum bist du nicht mit Jeffim nach Jerusalem gegangen?» Jelissey wollte aber nichts erzählen von seiner Wohltat. «Ach», sagte er, «ich habe unterwegs mein Geld verloren, und dann habe ich Jeffim auch verloren, weil ich zu müde war. Ich bin zurückgeblieben, und so bin ich dann wieder heimgekommen. Bitte, verzeiht mir um Christi willen. Gott hat mich wieder gesund zurückgebracht.»

Dann gab er seiner Frau alles Geld, das er noch hatte, und fragte: «Wie geht es daheim?» — «Alles ist im Haus, im Stall und auf dem Feld.»

Und alle waren gesund und liebten einander. Als die Frau von Jeffim und Jeffims Leute hörten, dass Jelissey heimgekommen war, fragten sie: «Was macht Jeffim, wie geht es ihm, ist er gesund?

«Ja, ja, er ist gesund und ist tüchtig weitergewandert», sagte ihnen Jelissey, «aber wir haben einander verloren.»

«Ich wollte ihm nachwandern, aber da hatte ich mein Geld verloren. Darum konnte ich nicht mehr mit dem Schiff über das Meer fahren. Da bin ich umgekehrt und heimgekommen.»

Die meisten Leute im Dorf waren erstaunt und wunderten sich über den dummen Jelissey. Sie sagten: «Das ist ein dummer Mann, er geht auf die Reise, er verliert sein Geld, und er kommt nicht nach Jerusalem. Ein dummer Mann!»

Nach und nach wurden die Leute aber wieder ruhig und vergassen alles. Und auch Jelissey vergass es. Er arbeitete wie früher fröhlich im Haus. Er machte mit seinem Sohn das Holz bereit für den Winter. Er drosch mit den Frauen das Getreide, er flickte das Dach und er pflegte seine Bienen.

Die Bienen hatten tüchtig geschwärmt, und es hatte noch acht neue Völker gegeben. So konnte Jelissey dem Nachbar nicht nur 12, sondern 20 Bienenvölker geben. Ja, Jelissey war ein ehrlicher Mann.

Der Winter kam, Jelissey setzte sich auf das Bänkchen in der Hütte und arbeitete fleissig. Er machte Bastschuhe und hölte Bienenstöcke aus.

Und er war immer fröhlich im Herzen und dankte Gott, weil er wieder so gesund heimgekommen war. (Fortsetzung folgt)

Besuch in einer Bergschule

Von A. O. M. (Schluss)

Im Schulzimmer sieht es lustig aus. An einer Wand hängt ein grosses, graues Packpapier. Daneben steht eine alte Schuhschachtel. Darin hat es viele farbige Papierfetzen. Zwei Kinder gehen gerade dort hinüber. Sie dürfen aus dem bunten Papier mit ihren Fingern eine Blume machen. Sie haben keine Schere. Die Bergschule hat kein kein Geld für viele Scheren. Die Kinder reissen das Papier. Sie kleben die Blumenblätter mitten auf das graue Packpapier. Die Lehrerin sagt: «Das gibt eine schöne Frühlingswiese. Bis im Frühling ist sie fertig. Wer eine Arbeit gut macht, darf zum Lohn eine Blume aufkleben.»

Die grösseren sagen: «Wir haben heute wenig Fehler gemacht. Wir dürfen am meisten kleben. Die kleineren machen mehr Fehler.» Aber die Lehrerin meint es anders. Die Gescheiten dürfen Blumen machen, wenn sie eine sehr schwere Aufgabe ohne Fehler und erst noch schön gelöst haben. Die dümmeren Kinder dürfen Blumen machen, wenn sie sich viel Mühe gegeben haben. Hans hat heute zum ersten Mal nur fünf Fehler geschrieben, sonst immer mehr. Er hat eine Blume verdient. Fritz hat 0 Fehler. Aber er kann schöner schreiben, wenn er will. Also muss er nochmals schreiben. Er hat keine Zeit für eine Blume. So wird die Wiese langsam bunt und lustig. Sie macht das Schulzimmer freundlich, wenn draussen viele Monate lang alles weiss ist.

Am Samstag nach der Pause kommt die schönste Stunde der ganzen Woche. Da erzählt die Lehrerin eine lange Geschichte. Sie kann so gut erzählen. Noch besser als die Grossmutter und die Mutter. Die Kinder freuen sich schon viele Stunden darauf. Sie wollen wissen, wie es ihrem Freund geht. Nils ist ihr kleiner Freund. Er reist mit den Wildgänsen bis nach Lappland. Er ist so klein, dass er auf dem Gänserich reiten kann. Er hilft den Gänsen, wenn sie in Gefahr sind, und die Gänse helfen ihm. Er will den Fuchs fangen. Aber er ist so klein. Der Fuchs schleppt ihn fort. Die